

Eigene Telegramme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fremde

Sie trägt sehr kurze Kleider und sie hat sehr braune, Fast dattelbraune Augen und sie duftet stark; Sie schreitet ärgerlich, denn sie verliess aus Laune Den Rennplatz und die Loge und den eignen Platz.

Vielleicht auch ist sie Seifenhändlerin gewesen Und hat sich — denn der Seifenhandel bringt viel ein — Sehr feine Hüte und viel feine Strümpfe auserlesen, Doch ach, sie selbst gilt nur im Ausland für sehr fein.

Drum zeigt sie sich in schweizerischen Fremdenorten, Frau Egli ist ob Hut und Strümpfen sehr empört, Denn protestant'sche Hüte gleichen Schlagsahm-Corten Und dicke Beine hat, wer weiss, was sich gehört.

Herr Egli hat sich dieser Ansicht angepasst Und spricht gering von den Franzosen-Frauen, Die Fremde ist zwar von Berlin, doch, was Frau Egli Pflegt für pariserisch Herr Egli anzuschauen. [hasst,

herr Egli junior wagt es schon frivol zu spotten, Trägt auch schon weisse Hosen und hält alle Damen, Die nicht von Zürich sind, sämtliche für Cocotten, Die für Herrn Egli junior her nach Zürich kamen.

Er spricht die Fremde an, fixiert die Busenrosen, Doch sagt sie sehr empört: „Ist man in Zürich grob!“ Frau Egli aber denkt: „Verlotterte Franzosen, Wir und mein guter Sohn sind doch nicht so, gottlob.“

Geo v. Meyenburg

Katzenbann

In Baselftadt, in Baselftadt,
Da sind die Katzen grau,
Und wenn der Katz die Käsin hat,
Jauchzt er: miau, miau!
Und wenn der Kater keine hat,
Dann macht er's ebenso;
Nur lautet's in der Baselftadt
Dann etwas weniger froh.

In Baselftadt, in Baselftadt
Ein böser, toller Hund
Ein Käblein böß geßissen hat
Und toll ward's auch und roud.
Da hat ein hoher Magistrat
Verfügt: „Horch auf genau!
Ich geb' euch einen guten Rat —
Miau, miau, miau!

Nicht eine Katze, Publikum,
Darf aus dem Haus heraus,
Sonst schießen wir sie lahm und krumm,
Bedenkt', o diesen Graus!“
Da sieht betroffen mancher Mann,
Kraht sich den Kopf: Wau, wau!
Wie bindet man die Biester an?
Miau, miau, miau!

T. g.

Splitter

Es ist nicht leicht einer so voll ein Schuft,
wie sie es von einander gern glauben.

Stk.



Kägel: Oeha, Chueri, i mueß
I öppis fröge, was au mit
dem Fuehrgruß ist, won
all Sitige voll sind dävo?
Chueri: So, do hämers
wieder: 's ganz Johr fahr-
rider nr mit Cuere Säu-
fueterhänden übers Mul,
wenn i ä frönds Wort bruche,
aber zum Egppliziere bin i
I guet gnueng. Mit Cu mach
i 's leh dann wie däfäb bi-
rühmt Woikat, wo-n eim
amigs ä Rechmig gschickt hät:
„Konfultation auf
der Straße 10 Branke“, wemere bi dr
Sihlbrugg vorne währed dem
Sitzmeweiche gschwind öppis
gsfröget hät; nu heßf's bis
Chueris Prokerater- und
Inkassogschäft statt 10 Branke
en Halbliter.

Kägel: Ist dann na tür gnueng.
Chueri: Ja na, mit dem Fuehrtröf-
isches ä fo.
Wä—

Kägel: Das wirt tenki mit em
Tröfche wohl nüt z'ihue ha?

Chueri: Ebe brezis tröfche händ
f' is welle mit deren Frichtig;
aber de Pundesroth hät ehne
mit em Mischlopfer abgrounke.

Kägel: Dä Rumbeli hät öppis
gmufflet, es langi hauptfächli
i mi Brangfchen ie?

Chueri: Perse heits glanget.
Wenn's däzue cho wär,
hetitder all Morgen mit
Cuere Chabiszeyn-wagenautomi-
bil müese vors russlich, 's
französisch und 's italienisch,
's japanesisch und 's englisch,
's serbisch und 's montenegrinisch
Kunselat anefahre gohn
abelüte und det hetit f' J uf
de hinderst Chnobli ane
siebe Edigeite kleubt: To
fressing in Switzerland
und dann hetitder erst
chönnen af verchäufe.

Kägel: Wor's zu säbem
cha wer, hetit, ebig ver-
verfluecht will i si, en
eigis Maschinewehr zuetha
und mit fule Bölle gchoffe
und säb hetit.

Chueri: Respeck vor Cu;
in Cuere Chrampfoderen
ine flüßt ä no eidsgnöfliche
Safft; dä ist nüt galli-
niert wie bin wälliche
Maginal- und Ständiröthe.

Ob er wohl kommt?

Wo nur der Srieden bleiben mag,
Daß er Europa segne;
Ich will ihn preisen jeden Tag,
Wenn ich ihm noch begegne.
Der Srieden will nicht kommen.

Europa sagt: Ich kann nicht mehr
Den Srieden länger missen,
Mein Arbeitsvolk, das Volk in Wehr
Ist grausam schon zerrissen.
Der Srieden mag nicht kommen.

Neutralia klopft an jedes Haus
Und sucht zu unterhandeln,
Doch üb'rall schmeißt man sie hinaus,
Keiner will erst anbandeln.
Der Srieden kann nicht kommen.

Indeß die Kriegsnot weiter tobt,
Haß und Verblendung siegen,
Als hät' die Hölle sich's gelobt,
Die Welt unter zu kriegen.
Der Srieden soll nicht kommen.

Wild hämisch grinset Satanas:
Das ist für mich ein Gressen,
Den europäischen Uderlaß
Werd' niemals ich vergeßen.
Der Srieden darf nicht kommen.

Während die Zivilisation
Ihr Ziel nur sucht im Töten,
Geht aller Humanität zum Hohn
Der ganze Krempel flöten.
Dann ist der Srieden gekommen.

Janus

Gereimte Kleinigkeiten

Ein Fering dacht' im Uebermut,
Er käme höher als die Stut,
O, nennt nicht dumm das dumme Vieh,
Denn klüger wart ihr selbst noch nie.

Verlassen ihn der Zufall und Infsinkt,
Verkommt ein Mensch — dann Gnade
seinem Schopf:
Es hocht dem Löwen, der im Schlamm
versinkt,
Ich welf', ein Duzend Kröten
auf dem Kopf.

Die große Stadt
Bekommt man fatt,
Sie ist wie eine Straßendirn':
Von ferne fein,
Von nah gemein
Und hat kein Herz in ihrem Sinn.

Dem Dichter raten Neid und Pöbel:
„Mein Lieber, mach' es künstig so.“
Gewiß dem Löwen auch die Affen:
„So farb' doch röllich den Popo.“

Wenn senk der Slieger aus der Leere
Sich senkt und glücklich niedergeht,
So nenn' ich's Pech, bei meiner Ehre,
Wenn er dann unters Tram gerät.

Wo finde ich die Wahrheit nur?
Ich suche sie in der Natur,
Ich frage bei den Astrologen —
Ich werde da wie dort betrogen.
Da sagt zu mir der kleine Feins:
„Du schreibst doch unter Nummer 1:
Ein Fering dachte . . . und so weiter.“
Da lache ich und bin gefcheidet. Rud. Gzischka

Wenn

Wenn wär', was noch nie war,
Wenn voll wäre leer,
Es gäbe zu wünschen,
Zu hoffen nichts mehr.
Das Ei wär' das Huhn schon,
Und Leid wäre Glück,
Wer grad' sich erhängt hätt',
Kling' doch nicht am Strick.
Der Tod wäre Leben,
Der Hintre Gesicht;
So wär's, wenn es wäre,
Doch ist's einmal nicht!

Stk.

Eigene Telegramme

Zur Zensurdebatte

Bern, 22. Juni. Schüchterne Gerüchte versuchen immer wieder zu behaupten, Nationalrat Bossi habe sich nicht blamiert.

Briefkasten der Redaktion

R. S. in Zürich. Sie sind nicht der erste, der uns von den parfümierten Blättern der „Zürcher Post“ erzählt. Man scheint demnach endlich handgreiflich beweisen zu wollen, daß die Zürcher Presse in keinem schlechten Geruch steht.

E. Koll in Wettingen. Sie quittieren die Rücksendung Ihrer Manuskriptbände und den gutgemeinten Rat, sich nicht weiter an Heinrich Heine zu vergreifen mit folgenden lebenswürdigen Seilen:

„Meine Sachen retour erhalten — Sie sind etwas neröös — bitte, regen Sie sich nicht auf; es haben sich schon genug „Größen“ an meinen Sachen aufgeregt — ich fahre fort. Nächster Vortrag in Zürich. Gruß Ihr erg. . . .“

Ein männliches Wort! Man soll sich seine heiligen Güter nicht durch das Unverständnis neidischer „Kollegen“ verkehlen lassen. Vielleicht haben Sie die Güte, uns mitzuteilen, wann Ihr Vortrag in Zürich stattfindet. Unsere Leser hören auch gern einmal etwas Lustiges.

R. H. in Zürich s. Daß Sie „seit längerer Zeit, vorerst ohne die Absicht, später daraus Kapital zu schlagen, Witze, Schwänke, Anekdoten und dergleichen gesammelt haben“, ist sehr schön. Sie schreiben uns ferner: „Ich habe mir immer und überall auf Reisen, im Gespräch, bei der Lektüre etc. die besten sofort notiert, einige davon später illustriert und besitze heute eine schöne Sammlung.“ Wir gratulieren! Aber verhängnisvoll wird, was jetzt kommt:

„Ich möchte Sie nun höflichst anfragen, ob Sie mir davon einige abnehmen wollten; wenn ja, wieviele und was Sie dafür bezahlen würden?“

Dazu haben wir nun folgendes zu bemerken: Wenn es uns darauf ankäme, aus andern Witzeblättern die besten Witze abzuschreiben, könnten wir das schließlich auch selber tun. So schön Ihr erster Entschluß war, aus dem Eigentum anderer kein Kapital zu schlagen, so sehr bedauerenswert ist es, daß Sie nun auf einmal von dieser menschenfreundlichen Idee abgekommen sind. Wir können Sie aber darin unmöglich unterstützen, da wir trotz unserer nicht immer mit den landläufigen Gebräuchen übereinstimmenden Absonderheit der profanen Meinung sind, daß der Mensch nicht da ernten soll, wo er nicht gesät hat. — Auch andere Einsender werden sich aus diesen Seilen das merken, was sie angeht.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS, Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schaubel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.